

Wohnqualität in Ostdeutschland 1990 bis 1998: Annäherung an westdeutsches Niveau bei nur geringen Verbesserungen für einkommensschwache Haushalte

Berger-Schmitt, Regina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berger-Schmitt, R. (2000). Wohnqualität in Ostdeutschland 1990 bis 1998: Annäherung an westdeutsches Niveau bei nur geringen Verbesserungen für einkommensschwache Haushalte. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 23, 10-13.
<https://doi.org/10.15464/isi.23.2000.10-13>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Wohnqualität in Ostdeutschland 1990 bis 1998

Annäherung an westdeutsches Niveau bei nur geringen Verbesserungen für einkommensschwache Haushalte

Die Ungleichheit der Lebensverhältnisse zwischen den alten und neuen Bundesländern war zu Beginn der deutschen Vereinigung gerade im Hinblick auf die Wohnsituation stark ausgeprägt. In den neuen Bundesländern bestanden erhebliche Defizite nicht nur in quantitativen und qualitativen Aspekten der Wohnungsversorgung, sondern darüber hinaus auch in der Qualität der Wohnumwelt. Inzwischen haben sich die Wohnverhältnisse in den neuen Bundesländern durch zunehmende Neubauaktivitäten insbesondere seit Mitte der 90er Jahre, umfangreiche Sanierungsarbeiten und Maßnahmen des Umweltschutzes verbessert und der Situation in den alten Bundesländern angenähert. Gleichzeitig wurden aber auch die Wohnungsmieten erheblich angehoben. Der vorliegende Beitrag untersucht - ganz überwiegend anhand der Daten der Wohlfahrtssurveys (vgl. S. 5, Anmerkung 1) - das Ausmaß der Disparität der Wohnverhältnisse zwischen West- und Ostdeutschland zu Beginn der deutschen Vereinigung und den Grad der Konvergenz bis zum Ende der 90er Jahre.

Verbesserungen der Versorgung mit Wohnraum

Die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnungen, gemessen an der Relation des Wohnungsbestandes zur Zahl der Haushalte, war während des gesamten Zeitraumes von 1990 bis 1997 in Westdeutschland, rein quantitativ betrachtet, deutlich schlechter als in Ostdeutschland. Insbesondere Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre traten in Westdeutschland Versorgungsengpässe auf, denen ein starker Rückgang in der Bautätigkeit vorausgegangen war. Seit Mitte der 90er Jahre hat sich der Wohnungsmarkt in Westdeutschland durch verstärkte Neubautätigkeit zwar merklich entspannt, ohne jedoch die Angebotsdichte im Osten zu erreichen. Auch in Ostdeutschland stieg die Zahl der Neubauten Mitte der 90er Jahre an und der Wohnungsbestand in Relation zur Zahl der Haushalte erhöhte sich. Die Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland in der quantitativen Versorgung mit Wohnungen sind damit 1997 ähnlich groß wie 1990. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes kamen in Westdeutschland auf 100 Haushalte 95 Wohnungen im Jahr 1990 und 97 Wohnungen im Jahr 1997, in Ostdeutschland standen dagegen 100 Haushalten 105 Wohnungen im Jahr 1990 und 108 Wohnungen im Jahr 1997 zur Verfügung. Bei diesen Unterschieden zugunsten Ostdeutschlands ist jedoch zu berücksichtigen, daß ein Teil des Wohnungsbestandes im Osten aufgrund des schlechten Bauzustandes nicht mehr bewohnbar ist (Statistisches Bundesamt, Datenreport 1994, S. 126).

Trotzdem war zu Beginn der Wiedervereinigung die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum aufgrund der geringeren Wohnungsgröße in den neuen Bundesländern deutlich schlechter als im Westen (Graphik 1). Im Durchschnitt hatte ein Ostdeutscher 1,7 Wohnräume und 28,2 qm Wohnfläche zur Verfügung, während auf einen Westdeutschen 1,9 Wohnräume und 36,4 qm entfielen. In beiden Landesteilen, aber vor allem im Osten, haben

sich bis 1997 Verbesserungen ergeben, so daß sich die Ost-West-Unterschiede in der Versorgung mit Wohnraum verringert haben. Nach den Daten der Wohlfahrtssurveys lebten 1990 lediglich 42 Prozent der Ostdeutschen, aber 71 Prozent der Westdeutschen im Jahr 1988, in einer Wohnung, die neben einem gemeinschaftlich genutzten Wohnraum jedem Haushaltsmitglied ein eigenes Zimmer bot; 1998 erreichten bereits 59 Prozent der Ostdeutschen diesen Standard. Damit hat sich die Differenz zu Westdeutschland auf 13 Prozentpunkte verringert.

Rückstand bei der Wohnungsausstattung weitgehend aufgeholt

Die Qualität des Wohnungsbestandes in den neuen Bundesländern wies zu Beginn der Wiedervereinigung enorme Mängel auf, bedingt durch die weite Verbreitung der Plattenbauweise, der nur noch geringen Neubautätigkeit

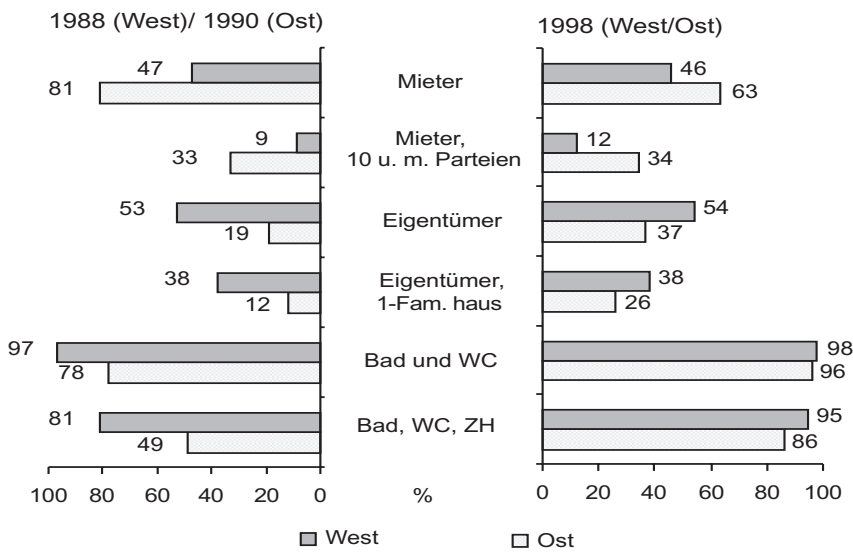
Ende der 80er Jahre und unzureichenden Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten zur Zeit der DDR. Der Rückstand zu den alten Bundesländern wurde auf zwei Jahrzehnte geschätzt. Nur 49 Prozent der Ostdeutschen verfügten über Bad, WC und Sammelheizung in der Wohnung, eine Ausstattung, die in den alten Bundesländern schon damals als Standard galt und dort bereits bei 81 Prozent der Bevölkerung im Jahr 1988 vorhanden war (Graphik 2). In nur acht Jahren stieg in Ostdeutschland der Anteil der Personen mit einer standardgemäß ausgestatteten Wohnung auf 86 Prozent, und der Abstand zu Westdeutschland reduzierte sich auf neun Prozentpunkte. Bei der Ausstattung der Wohnungen mit WC und Bad allein gibt es 1998 nahezu keine Unterschiede mehr zwischen Ost- und Westdeutschen.

Weitere qualitative Verbesserungen können im Hinblick auf die Wohnform, d. h. Rechtsverhältnis und Größe des Wohnhauses, festgestellt werden. So ist in den neuen Bundesländern der Anteil der Bürger, die im eigenen Haus/der eigenen Wohnung oder dem Haus/der Wohnung der Familie leben, von 19 Prozent im Jahr 1990 auf 37 Prozent im Jahr 1998 gestiegen. Nach wie vor besteht aber ein Abstand gegenüber Westdeutschland, wo inzwischen der überwiegende Teil der Bevölkerung im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung (Eigen- oder Familienbesitz) lebt. Der Anstieg der Eigentümerquote in Ostdeutschland ging mit einem Rückgang des Anteils von Mietern in kleineren und mittleren Wohnhäusern einher, während die für die ehemalige DDR typischen großen Plattenbauten 1998 offensichtlich noch

Graphik 1: Versorgung mit Wohnraum



Datenquelle: Statistisches Bundesamt

Graphik 2: Objektive Indikatoren der Wohnqualität in West- und Ostdeutschland

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988, 1990-0, 1998

genauso häufig zu finden sind wie 1990. Ein Drittel der ostdeutschen Bevölkerung lebte 1998 in einem Mietshaus mit 10 und mehr Parteien; dies ist etwa das Dreifache des entsprechenden Anteils in Westdeutschland.

Anstieg der Wohnzufriedenheit im Osten durch verbesserte Wohnbedingungen

Die objektiven Wohnbedingungen - Wohnungsgröße, Ausstattung, Wohnform - haben sowohl in West- als auch in Ostdeutschland einen erheblichen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit der Bürger. Am stärksten wirkt sich die Wohnform auf die Zufriedenheit aus. Das niedrigste Zufriedenheitsniveau mit einem Durchschnittswert von 7,1 in Westdeutschland und 6,6 in Ostdeutschland auf einer Skala von 0-10 findet man 1998 bei den Bewohnern großer Mietshäuser (20 und mehr Parteien), während die Wohnverhältnisse im eigenen Einfamilienhaus mit Werten von 8,9 bzw. 8,6 sehr positiv bewertet werden. Darüber hinaus hängt die Wohnzufriedenheit von dem zur Verfügung stehenden Wohnraum ab. Wird ein Minimalstandard von wenigstens einem Wohnraum pro Person nicht erreicht, liegen die durchschnittlichen Zufriedenheitswerte bei 7,1 im Westen und 6,4 im Osten, während bei einem großzügigen Wohnraumangebot von 2 und mehr Räumen pro Haushaltsmitglied Zufriedenheitswerte von 8,6 bzw. 8,2 resultieren. Erhebliche Zufriedenheitsunterschiede bestehen außerdem zwischen Personen mit Bad, WC und Sammelheizung in der Wohnung und Personen ohne diese Ausstattungsmerkmale (West: 8,3 vs. 7,3; Ost: 7,7 vs. 6,5).

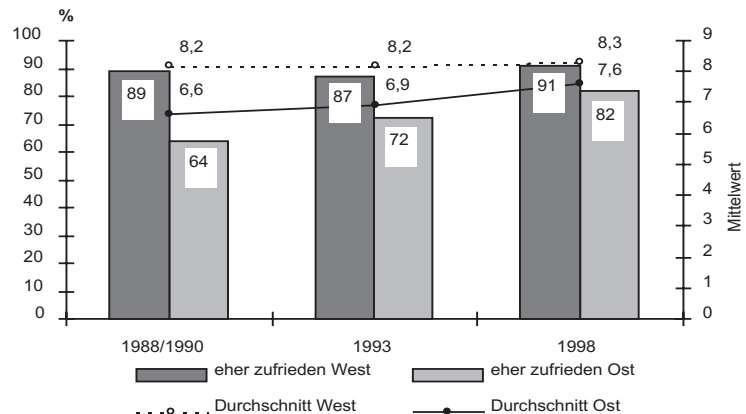
Die Verbesserung der Wohnbedingungen in Ostdeutschland ging mit einem deutlichen Anstieg der Zufriedenheit mit der Wohnung einher (Graphik 3). Der Durchschnittswert auf der Zufriedenheitsskala von 0-10 stieg von 6,6 im Jahr 1990 auf 7,6 im Jahr 1998; der Anteil der eher Zufriedenen (Skalenbereich von 6-10) stieg im gleichen Zeitraum von 64 Prozent auf 82 Prozent. Damit hat sich die Wohn-

zufriedenheit im Osten dem westlichen Niveau angenähert.

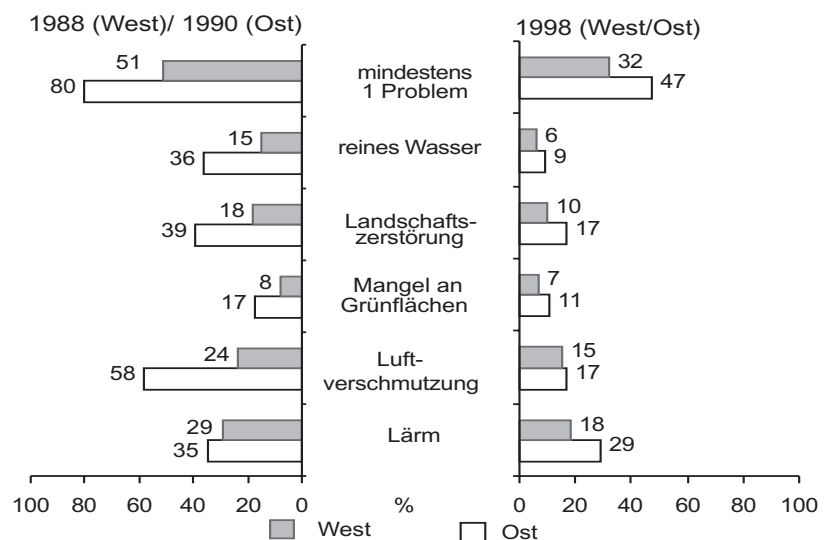
Im Osten starke Verringerung der wahrgenommenen Umweltprobleme am Wohnort ...

Die Wohnqualität wird nicht nur von den Merkmalen der Wohnung bestimmt, sondern auch von verschiedenen Aspekten der Wohnumwelt wie z.B. Infrastruktur, Siedlungsdichte, Grad der Industrialisierung, Umweltbelastungen, Kriminalitätsraten. In die vorliegende Analyse zur Annäherung der Wohnqualität in West- und Ostdeutschland zwischen 1990 und 1998 werden die von der Bevölkerung an ihrem Wohnort wahrgenommenen Umweltprobleme einbezogen.

Auch im Hinblick auf die Qualität der Wohnumwelt bestand in Ostdeutschland zu Beginn der Wiedervereinigung eine ungünstigere Situation als in Westdeutschland. Der Anteil der Befragten, die angaben, in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung sehr starken oder starken Grund zur Klage über verschiedene Umweltprobleme zu haben, lag bei allen Beeinträchtigungen im Osten deutlich höher als im Westen (Graphik 4). Bis 1998 hat sich das Ausmaß an wahrgenommenen Umweltbelastungen

Graphik 3: Wohnzufriedenheit in West- und Ostdeutschland 1988/90 bis 1998

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988, 1990-0, 1993, 1998

Graphik 4: Wahrgenommene Umweltprobleme¹ am Wohnort in West- und Ostdeutschland 1988/90 und 1998¹ Sehr starken oder starken Grund zur Klage über ...

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988, 1990-0, 1993, 1998

Tabelle 1: Zufriedenheit¹ mit der Wohngegend nach Art und Größe des Wohnortes 1988/1990 - 1998

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	1988	1993	1998	1990	1993	1998
insgesamt	8,1	8,2	8,1	6,9	7,2	7,4
Art und Größe des Wohnortes						
Dorf, rein ländlich/Einzelgehöft	8,7	8,6	8,6	7,5	7,4	8,2
Dorf, Nähe mittlere Stadt/Großstadt	8,3	8,8	8,4	6,2	8,1	8,1
Ländliche Kleinstadt	8,4	8,8	8,3	7	7,5	7,3
Industrielle Kleinstadt	7,9	7,8	7,9	6,8	7	7,6
mittlere Stadt, wenig Industrie	7,8	8	8,4	6,8	7,7	6,7
mittlere Stadt, viel Industrie	7,6	7,7	7,7	6,5	6,7	(5,1)
Großstadt	7,6	7,6	7,6	6,7	6,4	6,8
Vorort einer Großstadt	8	8,3	7,5	8,4	7,6	(7,7)

1) Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 (= ganz und gar unzufrieden) bis 10 (= ganz und gar zufrieden)

() weniger als 30 Befragte

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988, 1990-Ost, 1993, 1998

Tabelle 2: Die Entwicklung der Wohnungsmieten und Mietbelastungsquote in Ost - deutschland 1990-1997

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Bruttokaltmiete in DM/qm ¹	0,88	0,96	3,98	6,08	6,92	7,57	8,63	9,26
Mietbelastungsquote ² in %	4,0	3,8	12,4	16,8	16,9	18,0	19,7	21,1

1) 1990 in Mark

2) Anteil der Bruttokaltmiete am Haushaltsnettoeinkommen

Datenquelle: DIW-Wochenberichte 28/1991, 20/1993, 21/1994, 8/1995, 21/1997, 22/1998 auf Basis des SOEP

am Wohnort sowohl im Osten als auch im Westen verringert. Der Rückgang ist besonders im Osten erheblich und betrifft hier insbesondere die Luftverschmutzung, die Landschaftszerstörung und die Reinheit des Trinkwassers. Die Verbesserung der wahrgenommenen Umweltqualität insbesondere im Osten

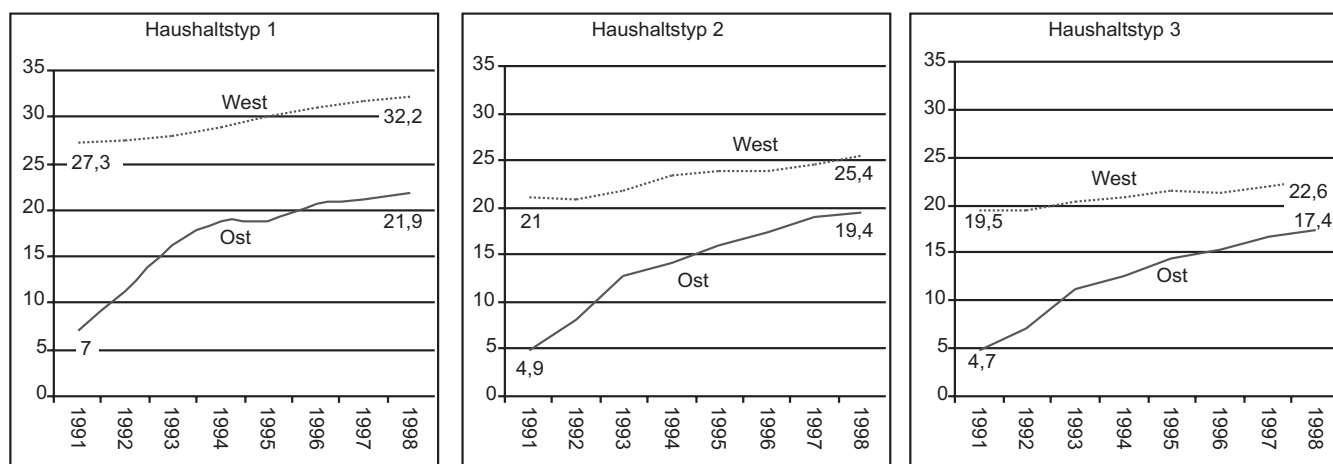
zeigt sich auch in einer Betrachtung der Kumulation von Beeinträchtigungen. Während 1990 noch rund 80 Prozent der Ostdeutschen über mindestens eines und sogar 54 Prozent über mehr als eines der aufgeführten Probleme klagten, betrugen die entsprechenden Anteile 1998 nur noch 47 Prozent bzw. 23 Pro-

zent. Nach wie vor findet man in den neuen Bundesländern ein größeres Ausmaß an Beeinträchtigungen, doch haben sich die Unterschiede gegenüber dem Westen erheblich reduziert.

... und damit verbundener Anstieg der Zufriedenheit mit der Wohngegend

Die am Wohnort wahrgenommenen Umweltprobleme haben einen erheblichen Einfluß auf die Bewertung der Wohngegend insgesamt. Die Zufriedenheit mit der Wohngegend erreicht 1998 auf der Skala von 0-10 ein Durchschnittsniveau von 8,6 in Westdeutschland und 8,1 in Ostdeutschland, wenn keines der genannten Probleme sehr starken oder starken Grund zur Klage gibt. Je mehr Belastungen der Umwelt wahrgenommen werden, umso geringer ist die Zufriedenheit. Bei einer Kumulation von mehr als zwei Beeinträchtigungen sinkt die Zufriedenheit mit der Wohngegend auf Werte von 6,0 (West) bzw. 6,3 (Ost). Insofern überrascht es nicht, daß die Verbesserung der Umweltqualität in Ostdeutschland mit einem Anstieg der Zufriedenheit mit der Wohngegend zwischen 1990 und 1998 einherging, wobei sich der Anteil der Unzufriedenen nahezu halbiert hat. Dagegen blieb in Westdeutschland die Zufriedenheit mit der Wohngegend in den letzten 10 Jahren auf stabil hohem Niveau (siehe auch Tabelle 1).

Neben den in der Wohnumgebung wahrgenommenen Umweltproblemen ist das Sicherheitsgefühl am Wohnort eine weitere Determinante der Zufriedenheit mit der Wohngegend. Da sich auch dieser Aspekt der Wohnumwelt in Ostdeutschland positiv verändert hat (vgl. dazu den Beitrag von Noll/Weick in dieser Ausgabe), hat insgesamt eine bedeutsame Steigerung der subjektiven Qualität der Wohngegend im Osten und eine Annäherung an den Westen stattgefunden. Die Zufriedenheit mit der Wohngegend variiert deutlich mit der Art und Größe des Wohnortes (Tabelle 1). In West-

Graphik 5: Anteil der Ausgaben für Wohnungsmieten an allen Ausgaben für den privaten Verbrauch¹

1) Ergebnisse der laufenden Wirtschaftsrechnungen. Haushaltstyp 1 = 2-Personen-Haushalte von Rentnern mit geringem Einkommen; Haushaltstyp 2 = 4-Personen-Haushalte von Arbeitern und Angestellten mit mittlerem Einkommen; Haushaltstyp 3 = 4-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen

Datenbasis: Berechnet nach Statistisches Jahrbuch 1994, S. 572-573, 577 und Statistisches Jahrbuch 1999, S. 556-559.

deutschland und mit wenigen Ausnahmen auch in Ostdeutschland findet man zu allen Zeitpunkten ein vergleichsweise hohes Zufriedenheitsniveau bei den Bewohnern der Dörfer und ländlichen Kleinstädte. Dagegen ist die Zufriedenheit bei den Bewohnern der Großstädte und mittleren Städte mit viel Industrie vergleichsweise gering und hat sich im Zeitverlauf auch kaum wesentlich gesteigert. Die geringere Zufriedenheit steht in Zusammenhang mit einer höheren Umweltbelastung, aber auch mit einer geringeren subjektiven Sicherheit, die Bewohner von Großstädten und mittleren Industriestädten im Vergleich zu Bewohnern von Dörfern und Kleinstädten empfinden.

Verbesserte Wohnqualität zu steigenden Kosten

Die erhebliche Verbesserung der Wohnverhältnisse in den neuen Bundesländern und die Angleichung an westdeutsche Niveaus war bekanntlich mit einer enormen Anhebung der Wohnungsmieten verbunden. Nach den Daten des SOEP stieg die Bruttokaltmiete pro Quadratmeter von durchschnittlich 0,88 Mark im Jahr 1990 auf 9,26 DM im Jahr 1997 und näherte sich damit dem westdeutschen Durchschnittspreis von 10,77 DM an (Tabelle 2). Bei gleicher Qualität der Wohnung bestehen nur noch geringe Unterschiede zwischen west- und ostdeutschem Mietenniveau (Frick/Lahmann 1998). Entsprechend der Anhebung der Wohnungsmieten ist auch die Mietbelastungsquote trotz gleichzeitiger Einkommenszuwächse der Haushalte stark angestiegen. Im Jahr 1997 mußten ostdeutsche Haushalte im Durchschnitt bereits mehr als ein Fünftel des Haushaltsnettoeinkommens für die Miete (kalt) aufwenden; die Mietbelastungsquote lag in den alten Bundesländern mit mehr als 25 Prozent aber immer noch deutlich höher.

Die Annäherung der Wohnkosten in West- und Ostdeutschland zeigt sich auch in den laufenden Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte (Graphik 5). Bei allen drei Haushaltstypen hat sich der Anteil der privaten Verbrauchsausgaben, der für die Wohnungsmiete (kalt) aufgewendet wird, in Ostdeutschland zwischen 1991 und 1998 stark vergrößert, während in Westdeutschland vergleichsweise mäßige Zuwächse zu beobachten sind.

Zunehmende soziale Ungleichheit der Wohnqualität

Die starke Zunahme der Wohnkosten und der Belastung des Haushaltseinkommens durch Mieten, die der Preis für die verbesserten Wohnverhältnisse im Osten war, ergibt für Haushalte mit geringem Einkommen eine besonders schwierige Situation. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit es auch einkommensschwachen Haushalten in Ostdeutschland möglich war, eine höhere Wohnqualität zu erreichen.

Eine Analyse verschiedener objektiver und subjektiver Indikatoren der Wohnqualität in

Tabelle 3: Wohnqualität nach Einkommensniveau des Haushalts 1988/90, 1993 und 1998

			bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen in Quintilen ¹					
			Westdeutschland			Ostdeutschland		
			1. Q.	2.-4.	5. Q.	1. Q.	2.-4.	5. Q.
mehr als 1 Wohnraum/Person	%	1988/90	49	68	87	47	39	41
	%	1993	51	63	86	35	51	53
	%	1998	52	71	91	48	56	78
Bad, WC und ZH	%	1988/90	72	81	86	33	52	59
	%	1993	80	87	95	42	56	58
	%	1998	89	94	99	69	88	92
Eigentümer	%	1988/90	41	50	58	20	19	13
	%	1993	38	44	50	32	29	27
	%	1998	37	51	65	31	36	46
Zufriedenheit mit der Wohnung	Ø	1988/90	7,9	8,2	8,4	6,3	6,6	6,9
	Ø	1993	7,9	8,1	8,2	6,5	7,0	7,0
	Ø	1998	7,8	8,2	8,6	6,4	7,7	8,0
Umweltprobleme am Wohnort ²	%	1988/90	56	50	49	67	83	82
	%	1993	47	45	46	51	60	61
	%	1998	34	33	29	51	49	41
Zufriedenheit mit der Wohngegend	Ø	1988/90	8,1	8,0	8,2	7,0	6,6	7,3
	Ø	1993	8,1	8,2	8,1	7,3	7,2	7,1
	Ø	1998	7,9	8,1	8,1	6,4	7,6	7,8

- 1) Gewichtungsfaktoren: Einpersonenhaushalt = 1, Zweipersonenhaushalt = 1,7, Dreipersonenhaushalt = 2,3; für jedes weitere Haushaltsmitglied erhöht sich der Gewichtungsfaktor um 0,5.
2) sehr starken/starken Grund zur Klage über mindestens 1 Umweltproblem am Wohnort

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988, 1990-Ost, 1993, 1998

Abhängigkeit vom Einkommensniveau des Haushalts zeigt für Ostdeutschland, daß Angehörige einkommensschwacher Haushalte entweder gar nicht oder in wesentlich geringerem Maße als Angehörige wohlhabender Haushalte die einzelnen Aspekte ihrer Wohnsituation zwischen 1990 und 1998 verbessern konnten (Tabelle 3). Dies trifft sowohl für Merkmale der Wohnung als auch der Wohnumwelt zu, und die Zufriedenheit mit der Wohnung insgesamt hat sich ebenso wenig wie die Zufriedenheit mit der Wohngegend in der untersten Einkommensgruppe erhöht. Insgesamt hat sich in Ostdeutschland eine ausgeprägte Ungleichheit der Wohnverhältnisse zwischen unteren und oberen Einkommensschichten entwickelt; somit hat auch in dieser Hinsicht eine Annäherung an die alten Bundesländer stattgefunden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß sich die Wohnverhältnisse in Ostdeutschland seit der Wiedervereinigung stark verbessert haben, aber immer noch ein Rückstand zu Westdeutschland vorhanden ist. Der Anstieg der Wohnqualität war mit einer erheblichen Steigerung der Wohnkosten verbunden, die es einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen offensichtlich in relativ geringem Maße ermöglichte, an den Verbesserungen teilzuhaben. Für Deutschland insgesamt ergeben sich damit 1998 systematische regionale und einkom-

mensabhängige Versorgungsunterschiede derart, daß in allen Dimensionen der Wohnqualität Ostdeutsche mit relativ geringem Haushaltseinkommen am schlechtesten und Westdeutsche mit relativ hohem Einkommen am besten gestellt sind. Gegenüber dem Jahr der Wiedervereinigung haben sich bei insgesamt verbessertem Versorgungsniveau die Disparitäten zwischen West- und Ostdeutschland verringert, aber die soziale Ungleichheit der Wohnqualität im Osten hat sich erhöht.

Frick, J.; Lahmann, H.: Wohnungsmieten in Deutschland im Jahr 1997. Ergebnisse des Sozio-oekonomischen Panels. DIW-Wochenbericht 22/1998. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin 1998

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim: Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1994

■ **Regina Berger-Schmitt, ZUMA**
Tel.: 0621/1246-248